

BESONDERE ZEITEN

Einblicke in das ifa-Entsendeprogramm

Menschen

Was bewegt ifa-Mitarbeitende im Ausland in der Pandemie?

Projekte

Von Anti-Rassismus bis Nachhaltigkeit: Daran arbeiten wir!

Institutionen

Wohin geht es morgen? Ein Blick in die Organisationen.



Lieber Leserinnen und Leser,

IMPRESSUM

Herausgeber:
Institut für Auslandsbeziehungen
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart

Redaktion (für das ifa): Urban Beckmann, Sabine Fischer, Karoline Gil (V.i.S.d.P.)
Margarete Walo

Texte: Holger Lühmann
Gestaltung: Sabine Fischer

Bildnachweis: Titelbild: Unsplash

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bereichs Integration und Medien des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen).

Die Publikation wird mit Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland gefördert.

die Corona-Pandemie hält die Welt seit über zwei Jahren fest im Griff. Diese Ausnahmesituation bringt natürlich auch Veränderungen für die Arbeit in unserem ifa-Entsendeprogramm mit sich: Während normalerweise das Miteinander und der Austausch vor Ort wesentliche Bestandteile unserer Projektarbeit sind, verschiebt die Pandemie unsere operative Arbeit weitgehend in den digitalen Raum.

Unsere Mitarbeitenden - im Rahmen des Programms entsenden wir 20 Kulturmanager:innen und Redakteur:innen an Organisationen der deutschen Minderheit im östlichen Europa und Zentralasien, wo sie Jugend-, Bildungs-, Kultur- und Medienprojekte umsetzen - stehen vor zentralen Fragen: Wie erreiche ich junge Menschen online? Welche Angebote decken die Bedürfnisse unserer Zielgruppen ab? Und wie können wir effektiv unsere Aufgabe erfüllen, die deutschen Minderheiten in ihrer Funktion als kulturelle Brückenbauer:innen zwischen Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft zu unterstützen?

Mit diesen Fragen fanden wir uns im Laufe der Pandemie immer öfter in hybriden Situationen wieder: Inzwischen können Projekte teils wieder in Präsenz durchgeführt werden, die Planungen bleiben aber oft ungewiss und abhängig vom örtlichen Infektionsgeschehen. Genauso vielfältig und kreativ sind auch die Wege und Antworten, die wir gefunden haben, um die Kultur-, Jugend-, Medien- und Bildungsarbeit im Rahmen des Entsendeprogramms nachhaltig weiterzuentwickeln.

Unsere Kulturmanager:innen und Redakteur:innen haben auf ihren individuellen Erfahrungswegen im

Ausland wertvolle Erkenntnisse und Perspektiven gesammelt. In unserer Rubrik „MENSCHEN“ wollen wir Ihnen heute gerne drei unserer Mitarbeitenden - und damit auch drei Lebenswege und Sichtweisen auf unsere Arbeit im östlichen Europa und Zentralasien - vorstellen.

Auch die Organisationen der deutschen Minderheiten, die im Rahmen des Entsendeprogramms mit dem ifa kooperieren, stehen vor vielfältigen Transformationen und Wandel: Wie schauen sie in die Zukunft? Welchen Blick haben sie auf sich selbst und die internationale Zusammenarbeit? Und welche Entwicklungsschritte packen sie nun an? Wir haben uns mit drei unserer Partnerorganisationen unterhalten - und spannende Einblicke gewonnen, die wir Ihnen in der Kategorie „INSTITUTIONEN“ gerne vorstellen möchten.

Nicht zuletzt haben sich auch die Projekte, die wir im Rahmen des Entsendeprogramms seit 2020 verwirklichen konnten, unter den Bedingungen der Pandemie vielfältig entwickelt. Das Themenspektrum reichte von Nachhaltigkeitsfragen über Anti-Rassismusworkshops bis hin zu Fragen nach der eigenen kulturellen Vergangenheit in einem virtuellen Museum. Welche Schwerpunkte haben wir gelegt? Welche Antworten haben wir auf die Herausforderungen unserer Zeit gefunden? Welche neuen Wege konnten wir auf tun, um die interkulturelle Jugend-, Medien- und Bildungsarbeit auch nachhaltig weiterentwickeln zu können? Drei besonders gelungene Beispiele stellen wir Ihnen in unserer Rubrik „PROJEKTE“ vor. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Herzliche Grüße,

Karoline Gil (Bereichsleitung Integration und Medien),
Margarete Walo (Programmkoordination)



ifa-Kulturmanagerin Leonore Grottker im Büro - insbesondere während der Pandemie war das Telefonieren ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit. © Leonore Grottker

Gute Verbindungen in Serbien

Leonore Grottker hält die deutsche Minderheit mit Telefonaten zusammen

Seit einem Jahr arbeitet Leonore Grottker als ifa-Kulturmanagerin im Deutschen Humanitären Verein „St. Gerhard“. Neben Projekten für die deutsche Minderheit in der Vojvodina spürt sie der Vergangenheit der Donauschwaben nach.

Als sie im Herbst 2020 nach Sombor (Сомбор) kam - in eine Kleinstadt rund 200 km nordwestlich von Belgrad -, war ifa-Kulturmanagerin Leonore Grottker zunächst auf sich allein gestellt. Die Corona-Pandemie hatte auch hier, bei der deutschen Minderheit in Serbien, für ein Bewusstsein des Abstandhaltens gesorgt.

Zwar hatte die gebürtige Dresdnerin von Anfang an gute Gründe, sich in ihrer Gastinstitution willkommen zu fühlen, denn hier wurde sie von einem aufgeschlossenen Team begrüßt und eingearbeitet. Doch der Kontakt zu den Nachfahren der einst aus Deutschland zugewanderten Siedler, für die sie Kulturprojekte

plant, gestaltete sich schwierig. Gerade ältere Vertreter:innen der sogenannten Donauschwaben scheuten pandemiebedingt den Weg nach draußen, sagt Grottker. „Die Corona-Pandemie hat mich hier mit einem wichtigen Thema konfrontiert, der Einsamkeit.“ Seither pflegt sie Telefonfreundschaften, vor allem mit älteren Damen aus der deutschen Minderheit, die oft weit verstreut über die Vojvodina leben.

Nachhaltige Ideen

Mittlerweile ist auch in Serbien eine gewisse Normalität in Zeiten der Pandemie eingekehrt, so dass sich Grottker inzwischen der eigentlichen Projektarbeit widmen kann. Zwar haben viele Veranstaltungen ihren Weg ins Internet gefunden, aber gerade der Jugend, für die sie arbeitet, sei der Umgang mit digitalen Medien nicht fremd. So hätten sich für ein Hybrid-Nachhaltigkeitscamp, das Grottker zusammen mit Partner:innen aus der Ukraine und aus Ungarn durchgeführt hat, viele Teilnehmer:innen gefunden, so Grottker.

Deutsche Spuren in Serbien

Neben ihrer Arbeit mit der deutschen Minderheit durchstreift Leonore Grottker gern die Region. Als Linguistin und Erziehungswissenschaftlerin, die sich nach dem Studium in Halle an der Saale beruflich mit internationalen Studierenden mit Migrationsgeschichte beschäftigt hat, interessiert sie sich besonders für die sprachliche Entwicklung der Donauschwaben. „Leider ist die deutsche Sprache in der etwa 4.000 Mitglieder zählenden Minderheit kaum noch präsent“, sagt Grottker mit Bezug auf die Nachkriegsgeschichte. „Die deutsche Kultur galt hier nach 1945 als verpönt, alte Dialekte wurden zugunsten der serbischen Mehrheitssprache verdrängt.“ Dennoch seien deutsche Spuren noch immer zu finden, vor allem im Sprachlichen, wo man vielen Nachnamen ihren Migrationshintergrund ansehen - oder auch anhören kann.



Müllsammelaktion des Deutschen Humanitären Vereins „St. Gerhard“ © Leonore Grottker



ifa-Kulturmanagerin Leonore Grottker

Deutscher Humanitärer Verein „St. Gerhard“
Serbien, Sombor / Сомбор
@DeutscherVereinGerhard
www.gerhardssombor.org

Jugendarbeit zwischen Tradition und Moderne

Deutsches Brauchtum und interkulturelle Verständigung

Katharina Heigel arbeitet seit April 2021 als ifa-Kulturmanagerin beim Demokratischen Forum der Deutschen im Kreis Sathmar in Rumänien. Ob Tanzgruppen, Blaskapelle oder Männerchor - bis heute ist die 27-Jährige überrascht von der Fülle an Aktivitäten, mit der die deutsche Minderheit ihr Brauchtum pflegt.

Katharina, Du bist vor allem im Bereich Jugendarbeit tätig. Wie hebst Du Dich mit den von Dir geplanten Projekten von den Traditionen vor Ort ab?

Katharina Heigel (KH): Ich arbeite eng mit der deutschen Schule in Sathmar (Satu Mare) zusammen, für deren Schülerschaft ich ganzjährig Projektideen entwickle. Einerseits geht es darum, die Gemeinschaft zu stärken und andererseits Kreativität und Geschichtsbildung zu fördern. Das ist eine sehr interessante Aufgabe, die nicht zwangsläufig ans Brauchtum geknüpft ist. Im Sommer 2021 etwa habe ich gemeinsam mit meinem ifa-Kollegen Patrick Vosen aus Mukatschewo, Ukraine, einen länderübergreifenden Schreib-Workshop für Jugendliche organisiert, als dessen Resultat eine deutschsprachige rumänisch-ukrainische Jugendzeitschrift entstanden ist. Die Jugendlichen erfuhren im Rahmen von Redaktionsbesuchen und Präsenztreffen mit Expert:innen mehr über die Arbeit bei einer Zeitung und den Job von Journalist:innen.

Sind das alles Angebote, die sich exklusiv an deutschstämmige junge Leute richten?

KH: Nein, auch rumänische Kinder und Jugendliche ohne deutsche Wurzeln sind herzlich willkommen. Die einzige Voraussetzung ist, dass die Teilnehmer:innen Deutsch sprechen. Insofern heben sich unsere Projekte oft von den gewachsenen Strukturen der deutschen Minderheit ab, in denen die deutsche Her-

kunft in der Regel eine zentrale Rolle spielt. Uns ifa-Entsandte im Ausland sehe ich hingegen als Brückenbauer:innen zwischen Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft.

Wie erlebst Du Dein jetziges Leben in Rumänien?

KH: Mit dem Umzug nach Rumänien begann für mich eine völlig neue Erfahrung, denn es ist mein erster Aufenthalt in einem Land im östlichen Europa. Insofern war von Anfang an Vieles neu für mich. Dennoch muss ich sagen, dass mir das Leben und Arbeiten in anderen



„Uns ifa-Entsandte im östlichen Europa sehe ich als Brückenbauer:innen zwischen Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft. Mit dem Umzug nach Rumänien begann für mich eine neue Erfahrung.“



Ländern nicht fremd ist. Ich habe an der Uni Passau einen Master in European Studies absolviert und studienbegleitend sechs Monate in China gearbeitet. Durch meine bisherigen Tätigkeiten konnte ich anfangs nur auf einen geringen Erfahrungsschatz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zurückgreifen. Mittlerweile ist das anders. Für mich ist es eine interessante Herausforderung, mich auch in diesem Bereich weiterzuentwickeln.

Danke für das Gespräch.

Im Bild (oben): ifa-Kulturmanagerin Katharina Heigel

Demokratisches Forum der Deutschen in Sathmar / Kulturverband Sathmarens

Rumänien, Sathmar / Satu Mare

@dfdsathmar

www.schwabe.ro

www.facebook.com/kulturtreffpunkt.satumare

www.kulturtreff.ro

*Schreibworkshops, Redaktionsbesuche, Kreativwerkstätte: Katharina Heigel führt in Rumänien in enger Kooperation mit Schulen Bildungsprojekte durch.
© Unsplash*



Die Titelseiten des Wochenblatts bringen spannende Geschichten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. © Wochenblatt.pl

formationen gelangen kann. Meist gibt es jemanden bei Presseterminen, der im Notfall beim Übersetzen hilft.

Wie sieht Dein Arbeitstag aus und was sind Deine Aufgaben in der Redaktion?

LN: Einen geregelten Tagesablauf gibt es kaum, weil ich beruflich viel unterwegs bin. In der Zeitung bin ich hauptsächlich für die Texte der Regionalseiten über Ermland und Masuren verantwortlich, denn auch dort, im Nordosten Polens, gibt es eine aktive deutsche Minderheit. Auch durch die Nähe zu Deutschland ist hier einfach viel los, sodass sich unsere Wochenzeitung leicht mit Themen füllen lässt. Fast jeden Tag finden interessante Veranstaltungen statt. Im Herbst habe ich zum Beispiel an einer Wallfahrt der deutschen Minderheit nach Trebnitz teilgenommen und anschließend darüber berichtet. Neben meiner Arbeit für die Zeitung helfe ich auch bei den Kolleg:innen vom Fernsehen und Radio mit, die zum Medienhaus dazu gehören und deutschsprachiges Programm für die Minderheit ausstrahlen.

„Hier ist viel los - unsere Zeitung lässt sich leicht mit Themen füllen.“

Was war Dein spannendstes Thema, über das Du für Eure Zeitung schreiben durftest?

LN: Ich habe neulich ein Interview mit dem sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer führen dürfen, der seit kurzem die Deutsch-Polnische Freundschaftsgruppe im Bundesrat leitet - ein Forum, das mit dem polnischen Senat zusammenarbeitet und zum wechselseitigen Dialog anregen will. Das Gespräch war sehr interessant, zumal ich neben dem Fach Osteuropastudien auch Politikwissenschaften studiert habe. Allerdings tun sich auch immer wieder sehr emotionale Geschichten auf, die ich in Artikeln festhalte. So habe ich gleich nach Antritt meiner Arbeitsstelle ein Liebespaar porträtiert, das sich in den 1970er Jahren aus den Augen verloren hatte, um 40 Jahre später in Oppeln wieder zusammenzufinden. Es ist das Happy-End einer vermeintlich gescheiterten Jugendliebe zwischen Ost und West.

Danke für das Gespräch.



Das Happy End einer gescheiterten Jugendliebe: Lucas Netters erste Geschichte als ifa-Redakteur beim Wochenblatt war das Porträt eines Liebespaars. © Roman Hlawacz

Schreibend Schlesien erkunden

ifa-Redakteur Lucas Netter spürt in Polen spannenden Geschichten nach

Lucas Netter ist kein Unbekannter beim ifa. Nach längeren Auslandsaufenthalten bei der deutschen Minderheit in Kasachstan und Sibirien ist er nun nach Polen gewechselt. Dort arbeitet der 33-jährige beim Wochenblatt, der Zeitung der Deutschen in Polen, für die er seinen ersten Artikel über eine filmreife Liebesgeschichte geschrieben hat.

Lucas, Du bist im Spätsommer 2021 aus dem russischen Omsk ins schlesische Oppeln (Oppole) umgezogen. Welchen Eindruck hast Du von Deiner neuen Umgebung?

Lucas Netter (LN): Ich fühle mich in Oppeln sehr wohl, die Stadt ist gemütlich und trotzdem gibt es viel

zu entdecken. In einigen Ecken könnte man angesichts der Architektur und der vielen deutschen Spuren glauben, man befinde sich in Berlin. Darüber hinaus sprechen viele Menschen hier Deutsch. Deswegen ist es für mich eine große Erleichterung zu wissen, dass ich auch mit derzeit noch geringen Polnischkenntnissen an In-

Aufbruch ins Digitale

Das LandesEcho nutzt Social Media für neue Zielgruppen

LandesEcho - Zeitschrift der Deutschen in der
Tschechischen Republik
Tschechien, Prag / Praha
@landesecho
www.landesecho.cz/



Mit einer App das deutschsprachige Prag entdecken - beim LandesEcho denkt man die Digitalisierung mit. © Manuel Rommel

Seit knapp 30 Jahren informiert die monatlich erscheinende Zeitschrift LandesEcho mit Sitz in Prag (Praha) über Themen rund um die deutsche Minderheit in Tschechien. Zwar ist deren Zahl über die Jahrzehnte gesunken, doch längst hat man in Tschechien und Deutschland neue Zielgruppen gefunden - auch übers Internet.

Ob YouTube, Facebook oder Instagram: Die deutschsprachige Zeitschrift LandesEcho ist von der gedruckten Form auf viele relevante Online-Plattformen expandiert. Neben der gewohnten Berichterstattung auf Papier bietet die Redaktion inzwischen digitales Infotainment zu Kultur, Geschichte und Alltagsleben der Deutschen in Tschechien. Dafür nutzen die Blattmacher den ganzen Instrumentenkasten, den die Online-Berichterstattung bietet, erklärt ifa-Redakteur Manuel Rommel im LandesEcho-Blog bei YouTube: „Wir wollen unsere multimedialen Formate weiter ausbauen und dafür auch vermehrt mit Video-Inhalten arbeiten.“ Das neueste Projekt ist ein eigener Podcast.

Digitale Offensive mit kleinem Team

Die digitale Offensive sei neben dem publizistischen Kerngeschäft auch mit einem kleinen Team möglich, sagt Chefredakteur Steffen Neumann. „Die Kernredaktion besteht lediglich aus unserem ifa-Redakteur, einer Redaktionsassistentin und mir“, sagt Neumann. „Darüber hinaus arbeiten wir mit freien Autoren aus Tschechien und Deutschland zusammen“. Regelmäßig werde die Redaktion auch von Praktikant:innen unterstützt.

Eine breite Leserschaft erreicht die Berichterstattung

Neben der Berichterstattung für und über die deutsche Minderheit in Tschechien richtet sich das LandesEcho auch an ein interessiertes Publikum in Deutschland, sagt der aus dem nahen Dresden stammende Chefredakteur: „Wir gehen davon aus, dass es noch rund 50.000 Deutschstämmige in Tschechien gibt“, sagt Neumann, „allerdings können leider nicht mehr alle von ihnen Deutsch sprechen und lesen.“ Über die Minderheit hinaus hat das Redaktionsteam eine weitere Zielgruppe ausgemacht. „Zu unseren Abonnenten zählen zunehmend tschechische Leser:innen, die sich für die deutsche Minderheit und Deutschland interessieren“, sagt Neumann. Dank einer breiten Leserschaft und einer multimedialen Strategie blickt die Redaktion im Vorfeld des 30-jährigen Jubiläums im Jahr 2022 optimistisch in die Zukunft.



Das Redaktionsteam des LandesEchos (v.l.):
Praktikantin Rebecca Cisebek, ifa-Redakteur
Manuel Rommel, Chefredakteur
Steffen Neumann
© LandesEcho

Auf der Suche nach Identität

Die deutsche Jugend lotet ihr nationales Selbstverständnis aus

Seit knapp 30 Jahren ist er fester Bestandteil der Gemeinschaft Deutschstämmiger in Polen: Der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) versteht sich als selbstbewusste Nachwuchsorganisation innerhalb der Minderheit, auch wenn viele Mitglieder mehrere Identitäten in sich vereinen.

Jahr für Jahr begeistern sich junge Leute aus der deutschen Minderheit für ein Engagement im BJDM. Derzeit zählt der Verein mehr als 200 Mitglieder, die nicht allesamt zwingend Deutsch sprechen. Die Jugendorganisation sieht eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, sich mit ihrem Deutschsein auseinanderzusetzen. Ob Jugendkonferenzen mit nationalen Minderheiten anderer Länder, Konzerte mit deutschsprachigen Liedern oder Fotowettbewerbe, die dazu aufrufen, deutsche Spuren in Schlesien abzuleuchten - meist sind Projektideen von der Suche nach der eigenen Identität bestimmt. „Die Identitätsfrage kann auch belastend sein, gerade in Schlesien, wo es vor 1989 lange verboten war, Deutsch zu sprechen“, sagt die stellvertretende BJDM-Vorsitzende Zuzanna Herud: „Auch Nachgeborene kommen durch Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern mit diesen Diskriminierungserfahrungen in Berührung und entscheiden dann oft, auch heute noch ihre Identität für sich zu behalten.“

Mit der Zeitschrift Antidotum gibt der Verein eine eigene Quartalsschrift heraus, die jungen Autor:innen die Möglichkeit gibt, das Leben in der Minderheit aus ihrer Sicht zu thematisieren. „Wir sind zwar keine politische Gruppierung“, erklärt Herud, „allerdings mischen auch wir uns gelegentlich in wichtige Debatten ein, wenn sie die Rechte von Minderheiten betreffen.“ Herud verweist auf die jüngste Forderung eines nationalkonservativen Politikers, deutsche Hinweisschilder

an einem Bahnhof entfernen lassen, obwohl polnisches Recht diese in jenen Orten erlaubt, in denen die deutsche Minderheit mehr als 20 Prozent der Einwohnerschaft ausmacht.

Die nächsten Projekte des BJDM sind bereits in Planung. So wird derzeit an einer Wiederbelebung des sogenannten „großen Schlittens“ gearbeitet, ein sportliches Event im Eisstadion, mit dem Spenden für wohltätige Zwecke gesammelt werden. „Darüber hinaus erforschen einige Mitglieder die eigene Vereinsgeschichte für

Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM)
 Polen, Oppeln / Opole
 @bjdmp
 www.bjdm.eu

„Wir sind zwar keine politische Gruppierung, aber wir mischen uns gelegentlich auch in wichtige Debatten ein, wenn sie die Rechte der Minderheit betreffen.“



das 30. Gründungsjubiläum“, sagt Herud. „Wir wollen uns auch künftig weiterentwickeln, doch wer die eigene Historie nicht kennt, ist schlecht gewappnet für die Zukunft.“

links unten: Jugendliche beim Projekt Citybound Berlin © Dominik Duda
 oben: Auf Spurensuche: Stadtrallye in Oppeln. © Dominik Duda
 rechts unten: Rege Teilnahme am Jugendfestival Młodych © Dominik Duda





Teilnehmer:innen erkunden deutsche Spuren bei einer Stadtrallye
© Lenauhaus

Ort der Begegnung für Alt und Jung

Die Ungarndeutschen sorgen für mehr Sichtbarkeit unter jungen Leuten

Das LenauHaus im ungarischen Fünfkirchen (Pécs) ist seit mehr als 30 Jahren ein wichtiges kulturelles Zentrum der deutschen Minderheit in Ungarn. Anikó Kramm ist die dortige Programmkoordinatorin und spricht über Social-Media-Kanäle erfolgreich junge Ungarndeutsche an, um über die Zukunft der Minderheit zu diskutieren.

Frau Kramm, Sie binden für die Kulturarbeit und die Kommunikation des LenauHauses ganz aktiv Instagram und Facebook ein. Kommen wir an Social Media nicht mehr vorbei, um Jugendliche aus der deutschen Minderheit zu erreichen?

Anikó Kramm (AK): Wir haben uns als Minderheitenvertretung ganz bewusst für eine Präsenz in digitalen Netzwerken entschieden. Social Media kann für mehr Sichtbarkeit sorgen – und das ist unbedingt notwendig, wenn wir weiterhin relevant sein wollen. Langfristig soll diese Strategie auch dabei helfen, einen Generationswechsel herbeizuführen. Das gelingt nur mit frischen Ideen von jungen Menschen und nicht allein durch die Traditionspflege, die ja eines der wichtigsten Themen der Ungarndeutschen darstellt. Zwar ist Geschichtsbewusstsein ein essentielles Element unseres Selbstverständnisses, aber wir müssen uns auch fragen, was die Zukunftsperspektiven unserer Minderheit sind.

Mit welchen konkreten Ideen versuchen Sie, auf diese Fragen Antworten zu finden?

AK: Zuletzt haben wir bei Facebook und Instagram gefragt, welche Dinge die ungarische Bevölkerung von den Ungarndeutschen gelernt oder übernommen hat. Damit haben wir ein geschichtliches Thema ins Hier und Jetzt geholt – und die Resonanz war enorm. Die Frage wurde viel diskutiert, sowohl auf Deutsch als auch auf Ungarisch. Menschen, die sich nicht der Minderheit zugehörig fühlen, haben reagiert und Ideen eingebracht. Das Projekt haben wir unserer letzten ifa-Kulturmanagerin zu verdanken.

In welchen anderen Themenbereichen kann die deutsche Minderheit Akzente setzen?

AK: Das Thema Nachhaltigkeit ist uns sehr wichtig. Von Deutschland aus gehen in dieser Hinsicht wichtige Impulse aus, die wir gerne aufgreifen. Unter dem Motto „Meine plastikfreie Oma“ haben wir die Community gebeten, Beiträge für ein Comic-Heft zu malen. Die Teilnehmer:innen sollten Bilder von typischen Alltagssituationen ihrer Großeltern anfertigen, die ja früher viel nachhaltiger lebten oder leben als wir heute. Dahinter steckt die Idee, unsere heutige Wegwerfgesellschaft zu hinterfragen. Und das kam sehr gut an.



Ein Comic-Heft aus Communitybeiträgen zum Thema Nachhaltigkeit: Die plastikfreie Oma. © Lenauhaus

Kulturverein Nikolaus Lenau e.V.
LenauHaus
Ungarn, Fünfkirchen / Pécs
@LenauHaus
www.lenau.hu

Methoden gegen Diskriminierung

Ein Workshop in der Slowakei entlarvt rassistisches Denken



Mit einem Anti-Diskriminierungsworkshop stellt sich der Karpatendeutsche Verein gegen Rassismus und Diskriminierung auf © Rolande PG / Unsplash

Rassismus ist ein globales Problem, dem man sich auch in Pressburg (Bratislava) stellt. ifa-Kulturmanager Maximilian Rößler sensibilisiert die dortige deutsche Minderheit für das Thema und entwickelt Strategien im Umgang mit Stereotypen. Aus den theoretischen Grundlagen seines Workshops ist inzwischen eine Broschüre entstanden, die Schüler:innen in der Slowakei Rüstzeug für den Alltag geben soll.

Karpatendeutscher Verein in der Slowakei (KDV)

Slowakei, Pressburg / Bratislava

@KarpatendeutscherVerein

www.kdv.sk

Als er Anfang 2021 nach Bratislava zog, um den Karpatendeutschen Verein zu unterstützen, schlug Maximilian Rößler ein Anti-Rassismus-Projekt vor, das sofort Anklang fand. Mittlerweile hat der 27-jährige ifa-Kulturmanager seinen Workshop mehrmals durchgeführt. Das Programm richtet sich an ein breites Publikum, wurde zunächst aber vor allem mit Studierenden und einer Schulklasse des deutschsprachigen Gymnasiums in Bratislava erprobt. Von vielen habe er anschließend positive Rückmeldungen erhalten: „Eine Lehrerin erzählte mir, dass viele Jugendliche die Inhalte des Workshops noch einmal im Unterricht reflektieren wollten“, sagt Rößler. „Offenbar traf der Workshop einen Nerv bei den Jugendlichen.“

Perspektivwechsel durch Rollenspiele

Den Kern des Workshops bilden praktische Übungen. In Rollenspielen wechseln die Teilnehmenden die Perspektive, um gesellschaftliche Ausgrenzung auch für Menschen erfahrbar zu machen, die sonst privilegiert sind. Eine weitere Übung soll helfen, bestimmte Stereotype zu hinterfragen. Die Aufgabe der Teilnehmer:innen sei es dann, so Rößler, Bilder zu vorgegebenen Begriffen zu zeichnen, um diese dann vom Rest der Gruppe erraten zu lassen. „Beim Wort Arzt malen viele ganz instinktiv eine Person mit weißer Mütze und rotem Kreuz. Dabei tragen Mediziner solche Mützen gar nicht mehr. Wir teilen solche Bilder, auch wenn sie meist nicht der Wirklichkeit entsprechen.“ Ethnische Stereotype würden ganz ähnlich funktionieren: „Wenn einer bestimmten Gruppe dann Eigenschaften zugeschrieben werden, wird es schnell diskriminierend.“

Bedarf für Aufklärungsarbeit

Das Thema Rassismus und Diskriminierung sei sowohl in Deutschland als auch in der Slowakei ein großes Problem. Auch darum entwickelte Rößler eine Methodensammlung, um auch anderen Lehrenden die Möglichkeit zu geben, solche Workshops zu organisieren und durchzuführen. Bedarf für Aufklärungsarbeit gebe es allemal, sagt Rößler, vor allem beim Thema Antiziganismus: „Sinti und Roma bilden die größte Minderheit in der Slowakei und sie sind immer wieder mit Ausgrenzung konfrontiert.“ So gaben in einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2019 rund drei Viertel der Befragten an, eine negative Sichtweise auf Sinti und Roma zu haben. Um dieser gesellschaftlichen Entwicklung entgegenzuwirken, plant Rößler nun ein Projekt zum Thema Antiziganismus. Methodisch könne man an das bereits erprobte Workshop-Konzept anknüpfen.



Wo sind die Artefakte? Ein Screenshot aus dem virtuellen Online-Museumsspiel „Sachensucher“
© Evangelische Kirchengemeinde Fogarasch

Sinnvoller Zeitvertreib in der Pandemie

Ein Online-Projekt in Rumänien soll Kindern Medienkompetenzen vermitteln

In Rumänien gibt es ein Angebot, das sich speziell an Deutsch sprechende Kinder richtet. Sie können ein Online-Museum mit Fotos und Anekdoten ihrer Lieblingsgegenstände ausstatten. Die Idee entstand während der Corona-Pandemie, als auch in Siebenbürgen das Alltagsleben zum Erliegen kam. Das Projekt soll die Kenntnisse im Umgang mit Fotokamera und Internet stärken und das soziale Netz und die Kommunikation trotz Kontaktbeschränkungen aufrechterhalten.

Ein altes Wagenrad, ein kleines Vogelnest, ein verstaubter Kompass. Nur drei der vielen Entdeckungen, von denen Kinder Fotos gemacht und diese dann im „Sachensucher“, einem virtuellen Museum, hochgeladen ha-

ben. „Das Programm soll die Medienkompetenz junger Leute stärken und sie an die kuratorische Praxis heranzuführen, aber auch ein Forum bieten, sich spielerisch über Kuriositäten des Alltags oder Dachbodenfunde

auszutauschen“, erklärt ifa-Kulturmanagerin Cornelia Hemmann. Eine zweisprachige Kommentarfunktion hilft über Sprachbarrieren der jungen Nutzer:innen hinweg. „Unsere Zielgruppe sind Acht- bis Zwölfjährige, die aktiv und neugierig sind – egal, ob sie einen rumänischen oder deutschen Hintergrund haben“, sagt die 37-Jährige, die schon seit mehreren Jahren für das ifa arbeitet, seit Kurzem in Fogarasch (Făgăraș) im Zentrum Rumäniens. Ihre Gastinstitution ist der evangelische Kirchengemeindeverband A. B. Fogarasch, zu dem Fogarasch und acht Dorfgemeinden – mit zum Teil alten Kirchenburgen aus dem 15. Jahrhundert – in der Umgebung gehören. Der Gemeindeverband zählt rund 400 Gemeindemitglieder.

Gerade die Pandemie habe gezeigt, wie wichtig ein kreativer Umgang mit der digitalen Welt ist, erklärt Hemmann. „Wenn Kinder zeitweise nicht mehr zur Schule gehen dürfen, ist so ein Web-Angebot durchaus reizvoll.“ Aus diesem Grund soll der Online-Sachensucher nun erweitert werden. So sind beispielsweise neue virtuelle Räume geplant, um auch abstraktere Themen zu behandeln. „Wir wollen Möglichkeiten bieten, Fotos mit interethnischem Kontext hochzuladen und dabei bereits unter den jungen Usern zum Gedankenaustausch anregen.“

„Wenn Kinder nicht mehr zur Schule dürfen, sind Web-Angebote durchaus reizvoll.“

Hemmann denkt an Gegenstände, die gelebte Traditionen symbolisieren. „Typische Trachten wären ein Beispiel, aber vielleicht stoßen die Kinder auf ganz andere – weniger augenscheinlichere – Objekte.“ Auch andere Themen einer pluralen und multikulturellen Gesellschaft seien denkbar, schließlich leben in Rumänien 18 anerkannte nationale und ethnische Minderheiten, von denen die deutsche nur eine ist. Das Online-Programm bietet also Platz für viele Ideen und virtuelle Räume – mehr zumindest als selbst die sanierte Seligstädter Kirchenburg aus dem Spätmittelalter bieten kann, in der sich die Kinder sonst ganz real treffen.

**Evangelische Kirchengemeinde A.B. Fogarasch
Jugendzentrum Seligstadt**
Rumänien, Fogarasch / Făgăraș
@Evangelische-Kirchengemeinde-AB-Fogarasch
www.www.evangel.ro
www.seligstadt.ro/



Ob Katze oder Tyrannosaurus: Im Online-Museum „Sachensucher“ finden Teilnehmer:innen spannende Charaktere und Gegenstände.
© Evangelische Kirchengemeinde Fogarasch

Gewohnheiten brechen und das Klima schützen

Ein ifa-Nachhaltigkeitscamp hat Jugendliche geschult, sich ressourcensparend zu verhalten

Die drohende Klimakatastrophe geht uns global an. Aus diesem Grund haben sich 2021 junge Leute aus Serbien und der Ukraine zusammengeschlossen, um Strategien für einen bewussteren Umgang mit Ressourcen zu diskutieren. Aufgrund der Pandemie kamen die meisten Jugendlichen nur online zusammen anstatt sich persönlich zu treffen. Darum kam die Veranstaltung passenderweise nur mit einem kleinen Co2-Fußabdruck aus.

Unter dem Titel „Klima! Wandel? Aktion!“ waren Workshops mit Arbeitsgruppen, Impulsreferaten und Diskussionen geplant, die dann als Videokonferenz umgesetzt wurden. Pandemiebedingt haben sich die zwölf Teilnehmer:innen statt in einem Camp nur virtuell getroffen – mit Chatprogrammen, Videotelefonie und Mail-Verkehr. Innerhalb ihrer nationalen Grenzen durfte die Veranstaltung allerdings in Präsenz stattfinden - bei der Organisation Deutsche Jugend in Transkarpatien in der Westukraine sowie beim Deutschen Humanitären Verein „St. Gerhard“ im serbischen Sombor (Сомбор). „Technisch war das zwar eine große Herausforderung“, sagt ifa-Kulturmanagerin Leonore Grottker, die das Camp zusammen mit den ifa-Kulturmanager:innen Patrick Vosen und Beatrice Benedek durchgeführt hat, „doch trotz gewisser Einschränkungen hat der gemeinsame Workshop über die Grenzen hinweg gut funktioniert“, so Grottkers Bilanz.

Auch über weite Entfernungen hinweg haben sich die Jugendgruppen über einen geeigneten Weg ausgetauscht, welche Mittel sich im Alltag zum Klimaschutz beitragen können. Dabei ging es nicht nur um die Ausbildung eines Instrumentariums, das zu einem zivilgesellschaftlichen Engagement befähigt, sondern auch um ganz praktische Handlungsmöglichkeiten, etwa wie Kosmetikartikel leicht selbstgemacht werden können oder wie klimaschonend eingekauft werden

kann. In jedem Fall hat die Verlegung des Camps in den digitalen Raum dafür gesorgt, dass niemand ins Flugzeug steigen musste. So haben die Teilnehmer:innen genau das umgesetzt, wofür sie angetreten waren: den Co2-Ausstoß zu verringern und damit das Thema Nachhaltigkeit zu beherzigen.



Deutsche Jugend in Transkarpatien (DJT)
Ukraine, Mukatschewo / Мукачєво
@DJTranskarpatien
www.plattform934.org

Deutscher Humanitärer Verein „St. Gerhard“
Serbien, Sombor / Сомбор
@DeutscherVereinGerhard
www.gerhardsombor.org

Mit welchen Mitteln lässt sich im Alltag zum Klimaschutz beitragen? Wie können Jugendliche Nachhaltigkeit praktisch leben und zivilgesellschaftliches Engagement fördern?



*Wie können wir nachhaltig leben? Im ifa-Nachhaltigkeitscamp konnten Jugendliche online Möglichkeiten kennenlernen, ihre Umwelt zu schützen.
Fotos: Deutsche Jugend in Transkarpatien / Facebook*



